

Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen bei Herta Müller und Balthasar Waitz

**Roxana NUBERT / Ana-Maria
DASCĂLU-ROMIȚAN**

Prof. Dr., West-Universität Temsewar.

E-Mail: roxana.nubert@e-uvt.ro /

Assist. Dr., Politehnica-Universität-Temeswar.

E-Mail: ana_romitan@yahoo.de

*Ich habe in meinen Büchern noch keinen Satz
auf Rumänisch geschrieben. Aber selbstverständlich
schreibt das Rumänische immer mit, weil es mir
in den Blick hineingewachsen ist.*

(Herta Müller)

Abstract: Herta Müller's leaning towards word for word transfer of Romanian set phrases in her texts can be explained by the environment in which she lived until her emigration to West Germany and this admittedly intensifies with the gradually increasing general interest in multilingualism. The fact that the authoress speaks of the German-Romanian transfer in her acceptance speech on the occasion of the Nobel Prize award proves the important role, which Hertha Müller ascribes to this procedure.

Also at the centre of the latest books by Balthasar Waitz stands the multicultural region of the Banat. The author seems to be gripped by the plurilingualism of the immediate surroundings of his homeland. Different forms of Romanian, from slang to everyday speech, but occasionally also Hungarian, Slovak and Serbian phrases find their way into the texts of the Banat author. In this manner just as with Hertha Müller, language images come into being,

which show forth a familiar world often in a completely new light. Thus literary multilingualism in both writers enables one to have a novel access to the relation between literature and reality.

Keywords: Herta Müller, Balthasar Waitz, German-Romanian language interferences, plurilingualism.

Man unterscheidet grundsätzlich zwei Typen literarischer Mehrsprachigkeit: Einerseits kann es sich um zweisprachig schreibende Autoren mit jeweils einsprachigen Texten, andererseits um mehrsprachige Werke handeln. Für die erste Form stehen solche Autoren wie Franz Liebhard (1899-1989), der Gedichte und Essays in deutscher und ungarischer Sprache verfasst hat, und Herta Müller (geb. 1953), die Collagelyrik auf Deutsch und Rumänisch schrieb. Es geht um Verfasser, die in verschiedenen Entwicklungsphasen ihres Schreibens aus verschiedenen Gründen in der einen oder anderen Sprache geschrieben haben. Zur zweiten Form mehrsprachiger Literatur gehören mehrsprachige Einzeltexte bzw. handelt es sich um Sprachmischung innerhalb eines Textes. Diese Form von Mehrsprachigkeit findet ihren Niederschlag bei Herta Müller (*Herztier, Heute wär ich mir lieber nicht begegnet*) und Balthasar Waitz (geb. 1950) (*Krähensommer und andere Geschichten aus dem Hinterland, Das rote Akkordeon*).

Ein interessanter Aspekt im Falle von Herta Müller ist allerdings auch die Diglossie¹ von banatschwäbischer Mundart ihrer Heimatgemeinde Nitzkydorf und dem Hochdeutschen, das sie in der Schule und auf der Hochschule gesprochen hat. Somit konfrontierte sich die Autorin schon relativ früh mit sprachlichem Pluralismus, der für den rumänischen Kulturraum keine

¹ Diglossie beschreibt die Zweisprachigkeit einer ganzen Gesellschaft, bei der es eine klare funktionale Differenzierung zwischen zwei sozial unterschiedlich gewerteten Sprachvarietäten gibt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Diglossie> [Zugriff 18. 10.2018].

Ausnahme darstellt. Es sei in diesem Zusammenhang an Oscar Walter Cisek (1897 – 1966), Paul Celan (1920-1970) und Oskar Pastior (1927-2006) erinnert, die ebenfalls vom mehrsprachigen Hintergrund dieser südosteuropäischen Region geprägt wurden.

Durch das gleichzeitige Auftreten von Dorfsprache (Banat-schwäbisch), Hochdeutsch und Rumänisch werde die Wirklichkeitswahrnehmung bei Herta Müller um neue Dimensionen erweitert, wie es in ihrem Text *In jeder Sprache sitzen andere Augen* mithilfe der Ausdrücke mit dem Substantiv *Wind* bewiesen werden kann, bemerken Julia Müller² und Dirk Weissmann³:

Im Dialekt des Dorfes, sagte man: Der Wind GEHT. Im Hochdeutschen, das man in der Schule sprach, sagte man: Der Wind WEHT. Und das klang für mich als Siebenjährige, als würde er sich weh tun. Und im Rumänischen, sagte man: Der Wind SCHLÄGT, *vîntul bate*. Das Geräusch der Bewegung hörte man gleich, wenn man schlägt sagte, und da tat der Wind nicht sich, sondern anderen weh. So unterschiedlich wie das Wehen ist auch das Aufhören des Windes. Auf Deutsch heißt es: Der Wind hat sich GELEGT – das ist flach und waagrecht. Auf Rumänisch heißt es aber: Der Wind ist STEHEN GEBLIEBEN, *vîntul a stat*. Das ist steil und senkrecht. [...] Fast jeder Satz ist ein anderer Blick.⁴

Diese sprachlichen Eigentümlichkeiten des Rumänischen werden von der Autorin in ihrem Roman *Herztier* ins Deutsche transferiert, wobei die rumänischen Begriffe im deutschen Text des Liedes wortwörtlich aufgegriffen werden:

² Müller, Julia: *Sprachtakt. Herta Müllers literarischer Darstellungsstil*. Köln; Weimar; Wien 2014, S. 10.

³ Weissmann, Dirk: Die verschiedenen Augen der Sprache(n). Zur Rolle von Muttersprache und Mehrsprachigkeit bei Herta Müller. In: Deeg, Jens Christian; Wernli, Martina (Hgg.): *Herta Müller und das Glitzern im Satz. Eine Annäherung an Gegenwartsliteratur*. Würzburg 2016, S. 177–192, hier 187.

⁴ Müller, Herta: *Der König verneigt sich und tötet*. München 2003, S. 24-25.

Gestern abend schlug der Wind
 mich dem Liebsten in den Arm
 wenn er mehr geschlagen hätte
 wär im Arm ich abgebrochen
 so ein Glück der Wind blieb stehn.¹

In ihren Essays erwähnt die Autorin auch das versteckte politische Gepräge der rumänischen Sprache wie im Falle der Verwendung der Worte Russe oder Russisch, die, wie Iulia-Karin Patrut² bemerkt, „eine Art latenten Widerstand“ zum Ausdruck bringen: „Das Land war, wie es die Armut überall mit sich bringt, voller Kakerlaken. Und die Kakerlaken hießen RUSSEN, die nackten Glühbirnen ohne Schirm RUSSISCHER KRONLEUCHTER, die Sonnenblumenkerne RUSSISCHES KAUGUMMI“³.

Häufige Übergänge zwischen der deutschen und rumänischen Sprache wirken sich auf viele Texte von Herta Müller aus. Einerseits ist dies eine logische Folge der Tatsache, dass sie ab dem Besuch des Gymnasiums in Temeswar (1969) in einem rumänischen Umfeld lebte⁴ und im Zeitraum 1972-1976 auch Rumänistik an der Universität in Temeswar studierte.

¹ Müller, Herta: *Herztier*. Reinbek bei Hamburg 1994, S. 34.

² Patrut, Iulia-Karin: Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen. In: Eke, Norbert Otto (Hg.): *Herta Müller-Handbuch*. Stuttgart 2017, S. 124-129, hier S. 128.

³ Herta Müller, 2003, S. 32.

⁴ Wie Herta Müller bekennt, dauerte das Rumänischlernen bei ihr eine Zeit lang: „Während der zwei Jahre in der Stadt war es meist leichter für mich, in unbekannter Gegend die richtige Straße zu finden, als in der Landessprache das richtige Wort. Das Rumänische verhielt sich zu mir wie mein Taschengeld. Kaum lockte mich ein Gegenstand im Laden, schon reichte mir das Geld nicht, ihn zu bezahlen. Was ich sagen wollte, mußte bezahlt werden mit entsprechenden Worten und viele kannte ich nicht, die ich kannte, fielen mir nicht rechtzeitig ein. Aber heute weiß ich, daß dieses Nach und Nach, das Zögerliche, das mich unter das Niveau meines Denkens zwang, mir auch die Zeit gab, die Verwandlung der Gegenstände durch die rumänische Sprache zu bestaunen.“ Siehe Müller, Herta: *Der König verneigt sich und tötet*, München 2003, S. 26.

Andererseits könnte man diese Transfers auf ihre Tätigkeit als Übersetzerin in der Tehnometal Maschinenfabrik (1976-1979)⁵ in Temeswar zurückführen. Auf diese Weise, bemerkt Iulia-Karin Patrut, sei Herta Müllers Aufmerksamkeit für bildhaftes Sprechen gewachsen: „Unverhofft zusammengeführte Bilder werden zu Wegweisern, die unerwartete Kongruenzen im Erlebten oder Gefühlsdissonanzen spürbar machen und (meist ironisch) kommentieren“⁶.

Die Faszination für das Rumänische bestand somit schon seit dem Debüt der Schriftstellerin in der Schülerseite der *Neuen Banater Zeitung* (1969). In ihrem Essay *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel* unterstreicht Müller den besonderen Klang, den das rumänische Wort *lalele* (Tulpen) hervorruft, dessen Wiederholung in die Nähe eines Requiems rücke:

Man nimmt sich die Tulpen – die heißen auf Rumänisch LALELE, ein lallendes Wort. Mit dem Wort LALELE konnten wir im Freundeskreis wochenlang Schabernack treiben, die Fallhöhe des Wortes ausprobieren, die Angst in den Spott katapultieren. So ein Wort wie LALELE eignet sich, wenn man es nötig hat, eben für Gegensätzliches. Dreimal nacheinander gesagt, klingt es schon wie eine Totenklage. Es gab einen rumänischen Schlager:

Lalele, lalele, lalele
Frumoasele mele lalele.

Wenn man kein Rumänisch versteht, könnte es von Oskar Pastior sein. Aber es bedeutet schlicht und einfach: Tulpen, Tulpen, Tulpen / meine schönen Tulpen. Auf Deutsch ist der Ton futsch. Tulpen klingt eher wie SCHULDEN. Und das hat dann schon wieder mit Geld zu tun, das man bräuchte und nicht hat. Und SCHULDEN ist nicht der Plural von SCHULD, es gibt gar keinen Plural.⁷

In zahlreichen Büchern Herta Müllers werden Begriffe aus dem Rumänischen wortwörtlich übernommen und ins Deutsche

⁵ Vgl. Müller, Herta: *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel*. München 2011, S. 49, S. 76.

⁶ Patrut 2017, S. 124.

⁷ Herta Müller 2011, S. 82-83.

übersetzt. Das kommt sogar im Falle von Titeln mancher ihrer Texte vor: Der Titel der Erzählung *Der Mensch ist ein großer Fasan auf dieser Welt* stellt eine dem Rumänischen angelehnte Wortschöpfung dar. Wie Graziella Predoiu⁸ unterstreicht, habe der Begriff Fasan im Rumänischen wegen der Tatsache, dass der Fasan nicht fliegen kann, die Bedeutung eines ewigen Verlierers. Dieses Merkmal prägt im Grunde genommen das Scheitern des Protagonisten Müller Windisch.

Der Titel ihrer Poetik-Vorlesungen *Der Teufel sitzt im Spiegel* und jener des Essays *Der Überfall des Petersilienlaubs* aus dem genannten Buch stellen einen metaphorischen Ausdruck dar, der auf den Aberglauben zurückzuführen ist: Wenn man um Mitternacht vor einem Spiegel steht und zehn Mal mit einem Kissen in den Spiegel wirft, kann der Teufel selbst beschworen werden. Für den Aberglauben mit dem Petersilienlaub gibt die Autorin selbst die Erklärung:

Das kahle, harte Petersilienbeet war ein Zeichen für die Leute im Haus. Und bald auch für alle im Dorf. Man wußte, in dem Haus, in dessen Garten das Petersilienbeet kahl geblieben war, wird in diesem Jahr jemand sterben. Es war der Aberglaube, eines der vielen Zeichen, die mit bleichen Fingern auf das Unglück zeigten (...).⁹

Auch der Titel des bekannten Romans *Herztier*, unterstreichen Graziella Predoiu¹⁰, Paola Bozzi¹¹ und Dirk Weissmann¹², geht

⁸ Siehe Predoiu, Graziella: Faszination und Provokation bei Herta Müller, Frankfurt am Main [u. a.] 2001, S. 183-184 sowie Predoiu, Graziella: „Zwischen d[en] Böden der Sprache“. Rumänisches Sprach- und Bildreservoir und „utilitärer Jargon des Dorfes“ in den Texten Herta Müllers. In: Predoiu, Graziella; Kory, Beate Petra (Hgg.): *Streifzüge durch Literatur und Sprache. Festschrift für Roxana Nubert*. Temeswar 2013, S. 60–75, hier S. 64.

⁹ Müller, Herta: *Der Teufel sitzt im Spiegel*, Berlin 1991, S. 107-108.

¹⁰ Siehe Predoiu 2013, S. 184 sowie Predoiu 2013, S. 64.

¹¹ Bozzi, Paola: *Der fremde Blick. Zum Werk Herta Müllers*. Würzburg 2005, S. 122.

¹² Weissmann, Dirk 2016, S. 187–188.

auf eine Wortschöpfung aus dem Rumänischen zurück: Die Autorin verbindet nämlich die Wörter *inimă* (Herz) und *animal* (Tier). Das Verfahren erklärt sie selbst im Essay *Der König verneigt sich und tötet*:

Ich wollte ein zweischneidiges Wort, so zweischneidig wie der König sollte es sein. Sowohl Scheu, als auch Willkür sollten drin sitzen. Und es mußte in den Körper hinein, ein besonderes Eingeweide, ein inneres Organ, das mit dem ganzen äußeren rundherum befrachtet werden kann. Ich wollte das Unberechenbare ansprechen, das in jedem einzelnen Menschen sitzt, gleicherweise in mir und in den Mächtigen. Etwas, das sich selbst nicht kennt, sich ungleich ausstopfen läßt. Je nachdem, was der Lauf der Zufälle und Wünsche aus uns machen, wird es zahm und wild.¹³

Im Roman *Herztier* verwendet die Schriftstellerin unter dem Einfluss des Rumänischen, wie Predoiu in ihrer Dissertation¹⁴ und auch Paola Bozzi¹⁵ hervorgehoben haben, den Begriff „Kleinigkeiten“ (*măruntaie*) statt „Eingeweide“ fünf Mal, um dann das deutsche Wort „Eingeweide“ einzusetzen.

Herta Müller hat ganz besonders die Lieder der rumänischen Volksliedsängerin Maria Tănase (1913-1963) wegen ihrer Authentizität geschätzt. Vor allem bei der Übersetzung von Maria Tănases Liedern ins Deutsche fiel der Schriftstellerin die Tatsache auf, dass „eine Grammatik der Gefühle“¹⁶ die rumänische Sprache prägen würde: „Es wurde immer öfter so, daß die rumänische Sprache die sinnlicheren, auf mein Empfinden besser passenden Wörter hatte als meine Muttersprache“¹⁷.

Im Deutschen gebe es „diese Gefühlszeichen“ nicht und man könne sie durch nichts, was im Deutschen zu finden wäre,

¹³ Müller, Herta 2003, S. 57–58.

¹⁴ Predoiu, Graziella 2001, S. 184.

¹⁵ Bozzi 2005, S. 122.

¹⁶ Müller, Herta 2011, S. 237.

¹⁷ Müller, Herta 2003, S. 27.

ersetzen, unterstreicht Müller.¹⁸ Als Beispiel für diese gefühlsbetonte Sprache gibt die Autorin die Anrede „du mein Augenlicht“ für die deutsche Anrede „mein Schatz“ an:

Und dann kommt schon nichts mehr außer dem peinlichen „mein Schatz“, was in der Grammatik der Gefühle wie ein Ausrutscher klingt – der Tonfall ist hart und zischelt. Und „mein Schatz“ erinnert doch immer an materiellen Reichtum, an die Mitgift, die man als Braut früher bekommen hat. Statt „mein Schatz“ sagt man im Rumänischen zum Beispiel „du mein Augenlicht“.¹⁹

Die Autorin folgt dem Klang der Wörter, um auf diese Weise jenseits des Wortes zu gelangen, dessen „Material sich [verwandelt] und sich nicht mehr von einer natürlichen, körperlich starken Empfindung [unterscheidet]“²⁰: „Und weil der Zug auf Rumänisch TREN und die Träne im Banater Dialekt TRÄN heißen, glich das Quietschen der Züge auf den Schienen in meinem Kopf immer dem Weinen.“²¹

Originell sind die Stellen im Roman *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet*, in denen Müller aus Maria Tănases berühmten Volkslied *lume lume soro lume* Zeilen ins Deutsche wortwörtlich übersetzt hat:

Welt Welt Schwester Welt
wann hab ich dich satt²²

Auch im Roman *Herztier* übernimmt die Schriftstellerin ein bekanntes Lied von Maria Tănase, das die Haltung von Tereza als Verräterin begleitet:

Wer liebt und verläßt
den soll Gott strafen

¹⁸ Müller, Herta 2011, S. 237.

¹⁹ Ebd., S. 237–238.

²⁰ Ebd., S. 102.

²¹ Ebd., S. 13.

²² Müller, Herta: *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet*, Reinbek bei Hamburg 1997, S. 106.

Gott soll ihn strafen
mit dem Schritt des Käfers
dem Surren des Windes
dem Staub der Erde.²³

In diesem Roman führt die Verfasserin auch einen Text der bekannten Temeswarer Band *Phoenix* wegen seines kritischen Tons gegen das Ceaușescu-Regime ein:

Gelber Kanarienvogel
Gelb wie das Eigelb
Mit weichen Federn
Und abwesenden Augen.²⁴

Der Wechsel vom Deutschen ins Rumänische führt oft zur Mehrdeutigkeit einzelner Wörter, die sich wie im Fall des Wortes *Lilie* (*crin*) durch das Geschlecht unterscheiden:

Lilie, *crin*, ist im Rumänischen maskulin. Sicher schaut *DIE* Lilie einen anders an als *DER* Lilie. Man hat es auf Deutsch mit einer Liliendame, auf Rumänisch mit einem Herrn zu tun. Wenn man beide Sichtweisen kennt, tun sie sich im Kopf zusammen. [...] Eine doppelbödiges Lilie ist immer unruhig im Kopf und sagt deshalb ständig etwas Unerwartetes von sich und der Welt. Man sieht sich in ihr mehr als in der einsprachigen Lilie.²⁵

In manchen Texten verwendet Herta Müller direkt rumänische Wörter: „Mein *Tata* liegt [...] im Hof“²⁶. Allerdings sollte darauf hingewiesen werden, dass der Begriff *Tata* für Vater auch in der Banater Mundart üblich ist. Ebenfalls im Roman *Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet* finden wir das Substantiv *Alimentara* für Lebensmittelgeschäft, wie es in der Zeit des Kommunismus in Rumänien üblich war: „Ich hab mir im ver-

²³ Müller, Herta 1994, S. 162.

²⁴ Müller, Herta 1994, S. 68.

²⁵ Müller, Herta 2003, S. 25.

²⁶ Müller, Herta 1997, S. 188.

gangenen Winter in der Alimentara neben der Fabrik ein kleines Glas saure Gurken gekauft²⁷.

Der Schriftsteller, Journalist und Übersetzer Balthasar Waitz, der wie Herta Müller in Nitzkydorf geboren wurde, entwickelte sich in den letzten drei Jahrzehnten zum erfolgreichsten in Rumänien lebenden Banater Autor.

Balthasar Waitz ist der einzige Autor aus dem Umfeld der Aktionsgruppe Banat, der heute noch im Banat lebt und schreibt. Der überwiegende Teil seines Kurzprosabandes *Krähensommer und andere Geschichten aus dem Hinterland* und sein Roman *Das rote Akkordeon* halten das schwäbische Dorf vom Ersten Weltkrieg bis nach der politischen Wende 1989 fest, wobei der Verfasser bemüht ist, die tragischen Folgen der historischen Ereignisse für die deutsche Gemeinschaft hervorzuheben. Genauso wie die Nobelpreisträgerin greift Balthasar Waitz auf rumänische Ausdrücke zurück. Die Häufigkeit der vom Autor aus dem Rumänischen übernommenen Wörter, um das schwäbische Milieu zu charakterisieren, beweist den selbstverständlichen Einfluss der rumänischen Sprache auf das Schwäbische. Im folgenden Dialog verwendet eine Gestalt das zum Jargon gehörende Wort *misto* [mișto] für toll:

Marie klappert zwei-, dreimal mit der Schere in der Luft. Ihre Zungenspitze lugt zwischen ihren Lippen hervor. Der Mann errötet bis über beide Ohren.

– *Misto*, sagt der Mann endlich.²⁸

Ebenfalls aus dem Jargon kommt der Ausdruck *ciuciu* [denkste]: „– *Ciuciu*, sagten die Männer. Ihre Schafsköpfe können die Genossen selber zählen.“²⁹

Vor allem wenn es um Flüche geht – und im Rumänischen gibt es mehr Flüche als im Deutschen – werden diese vom

²⁷ Ebd., S. 163.

²⁸ Waitz, Balthasar: *Krähensommer und andere Geschichten aus dem Hinterland*, Temeswar 2016, S. 28.

²⁹ Ebd., S. 83.

Milizmann Turcu ausgesprochen: „– *Grijanea m..., ce mai vor muierile astea nebune*, herrschte er [der Milizmann] den Müllermeister an. [...] – *Mama lor*, fluchte er [der Milizmann] halblaut”³⁰.

An einer anderen Stelle spricht der Dorfarzt den Protagonisten mit dem rumänischen Wort *copile* [Kind] an, wobei dieser die Anrede als unangemessen empfindet: „*Copile*, sagt der Doktor grinsend, als wäre ich noch ein Bettnässer”³¹. Im Text *Schwarzer* wird der Ausdruck in seiner üblichen Bedeutung ohne irgendeine spöttische Konnotation verwendet: „– *Copilul*, das Kind wächst [...]”³².

In zwei anderen Erzählungen erscheinen die familiären Begriffe *băiete* [Junge] und *vere* [Vetter]: „– Pamfil? *Baiete*, ich will nichts hören”³³. Und die Damen mit dem fremden Akzent. Sie riechen betörend. *Vere, vere* [Vetter, Vetter]”³⁴.

Anders als Herta Müller bedient sich Waitz nicht der Lehnübersetzungen, sondern er übernimmt direkt rumänische Begriffe in seine Texte:

– Unser Junge wäre Pope, vielleicht auch *Protopope* [Pfarrer mit der Funktion eines Inspektors in einer Region] geworden [...]”³⁵

Der ganze *Salasch* [Hütte] riecht süß wie die Sünde.

In Gedanken sind die Mitglieder lieber schon im Sommergarten an der *Stavila* [Biergarten in Alt Reschitz], bei schäumendem Bier und *mititei* [gegrillte Hackfleischröllchen]”³⁶.

– *Domnule draga* [lieber Herr], sagt er nicht ohne Rührung.”³⁷

³⁰ Ebd., S. 88–89.

³¹ Ebd., S. 39.

³² Ebd., S. 156.

³³ Ebd., S. 127.

³⁴ Ebd., S. 119.

³⁵ Waitz ²2016, S. 132.

³⁶ Ebd. S. 133.

³⁷ Ebd. S. 174.

Anlässlich des Besuchs einer Parteidelegation im Dorf staunen die Bewohner auf Rumänisch: „*Doamne* [Gott], das sind Doktoren, Leute, flüsterte der Agronom mit verhaltenem Ärger. [...] *Ce romantic*, Aristide, sagte der mit der dunklen Hornbrille, wie romantisch!“³⁸ Die Namen von bestimmten rumänischen Marken als Bezeichnungen für billige Zigaretten, billigen Schnaps und eine bekannte Kuchenart verstärken das multikulturelle Kolorit der Banater Region:

Mein Großvater schickte mich einmal wöchentlich ins Geschäft, um fünf Päckchen *Marasesti* zu kaufen.³⁹

Bis dem Wirtshaus-Relu das Bier ausgeht, dann auch der *Monopol* [ein billiger Schnaps] und das ganze scharfe Zeug. [...] ⁴⁰

Am Bahnhof kauft sich Katharina [...] doch einen dieser braunen Kuchen, den sie hier so schön *Amandina* nennen.⁴¹

Ganz einzigartig ist die Verdeutschung der rumänischen Abkürzung C. F. R. [Căile Ferate Române] [Die rumänischen Eisenbahnlinien]: „Ja, Leute, das ist die *Kefere*“⁴².

Auch werden mit rumänischen Ausdrücken verschiedene Dinge benannt, wie der Pendlerzug, der Lokalzug oder der Schnellzug:

Die junge Frau sitzt zum ersten Mal in ihrem Leben im Pendlerzug. Die Männer nennen ihn *Marinica*. Als wäre das ein Kumpel, den sie aus einer Kneipe kennen⁴³.

Mit erschrockenen Gesichtern und hysterisch zeternd stehen sie [die Weiber] auf den Trittbrettern. Sie haben Angst, dass der *Motor* [eine Art Lokalzug], wie sie ihn nennen, doch mit ihnen wegfährt.⁴⁴

³⁸ Ebd. S. 72–73.

³⁹ Ebd. S. 83.

⁴⁰ Waitz, Balthasar: *Das rote Akkordeon*. Temeswar 2017, S. 135.

⁴¹ Waitz ²2016, S. 28.

⁴² Ebd. S. 113.

⁴³ Ebd. 101.

⁴⁴ Ebd., S. 112.

Farmaches Traum ist, Schluss zu machen und eines schönen Tages auf einen *Rapid* [Schnellzug] umzusteigen.⁴⁵

Das multikulturelle Gepräge des Banats wird bei Balthasar Waitz nicht nur durch Transfers aus dem Rumänischen geprägt, sondern auch mit Übernahmen aus dem Ungarischen, Slowakischen und Serbischen erzielt.

Nem tudom [Ich weiß nicht], erwiderte der Schafhalter.⁴⁶

Gyere, Zoli, brummte er. Komm!⁴⁷

Istenem [mein Gott], murmelte Tante Klara.⁴⁸

Krasni, krasni [Schön, schön], sagte der Jüngere in einem fort [...]⁴⁹

Und der Dschoka, dieses Ekel von einem Serben, lacht sich krumm. *Boze moj* [mein Gott].⁵⁰

In der Erzählung *Drei. Gataja* lässt Balthasar Waitz einen Schaffner ein bekanntes rumänisches Lied aus Oltenien singen: „*M-a facut mama oltean, mai ...* [Ich wurde als Oltener geboren]”⁵¹.

Schlussfolgerungen

Herta Müllers Neigung zum wortwörtlichen Transfer feststehender Ausdrücke des Rumänischen in ihre Texte ist auf das Umfeld zurückzuführen, in welchem sie bis zu ihrer Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland gelebt hat und verstärkt sich allerdings mit dem allmählichen Steigen des

⁴⁵ Ebd., S. 119.

⁴⁶ Waitz ²2016, S. 64.

⁴⁷ Ebd., S. 65.

⁴⁸ Ebd., S. 77.

⁴⁹ Ebd., S. 89.

⁵⁰ Ebd., S. 118.

⁵¹ Ebd., S. 117.

allgemeinen Interesses für das Phänomen der Mehrsprachigkeit.⁵² Durch dieses originelle Verfahren konnte die Autorin „Ausdrucksbereiche“ erschließen, „die in einem rein monolingualen Rahmen undenkbar wären.“⁵³ Herta Müller selbst gibt zu, dass sie in ihren Büchern noch keinen Satz auf Rumänisch geschrieben hätte, „aber selbstverständlich schreibt das Rumänische immer mit, weil es mir in den Blick hineingewachsen ist“⁵⁴. Die Tatsache, dass die Autorin von deutsch-rumänischen Sprachtransfers in ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des Nobelpreises spricht, beweist die wichtige Rolle, die Herta Müller diesem Verfahren beimisst.

Als wichtigstes Phänomen der allmählichen Umwandlung Rumäniens in ein kommunistisches Land rückt Balthasar Waitz die Auswanderung der deutschen Minderheit in den Vordergrund. Er zeichnet aber auch Schicksale von Menschen auf, die sich an die hiesigen Verhältnisse angepasst haben. Zu diesen Zurückgebliebenen zählt sich der Verfasser unwillkürlich selbst, er, der die Welt seiner Banater Landsleute nicht nur kritisch betrachtet, sondern auch Mitgefühl mit ihnen empfindet. In diesem Zusammenhang bemerkt Walter Engel, dass „die Fähigkeit zu überleben und Bereitschaft zur Anpassung an das Unabwendbare“⁵⁵ die Substanz seiner Texte ausmache.

Auch im Mittelpunkt der zuletzt erschienenen Bücher von Balthasar Waitz steht die multikulturelle Region des Banats. Der Verfasser scheint vom Plurilinguismus seiner unmittelbaren Heimat fasziniert zu sein. Verschiedene Formen der rumänischen Sprache – vom Jargon bis zur Alltagssprache, aber gelegentlich auch ungarische, slowakische und serbische Ausdrücke, finden

⁵² vgl. Weissmann 2016, S. 188.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Müller, Herta 2003, S. 27.

⁵⁵ Vgl. Engel, Walter: „Gedanken zum neuen Kurzprosa-Band des Schriftstellers Balthasar Waitz: ‚Menschen und andere Träume‘ Mit Humor und Tiefgang: Stadtgeschichten der Wendezeit“. In: *Banater Post*, 15. März 2017, S. 5.

ihren Niederschlag in den Texten des Banater Autors. Auf diese Weise entstehen ähnlich wie bei Herta Müller Sprachbilder, die eine bekannte Welt oft in völlig neuem Licht zeigen. Somit ermöglicht die literarische Mehrsprachigkeit im Falle beider Autoren einen neuartigen Zugang zum Verhältnis von Literatur und Realität.

Literatur

Primärliteratur

- Müller, Herta: *Der Teufel sitzt im Spiegel*. Berlin 1991.
Müller, Herta: *Herztier*. Reinbek bei Hamburg 1994.
Müller, Herta: *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet*. Reinbek bei Hamburg 1997.
Müller, Herta: *Der König verneigt sich und tötet*. München 2003.
Müller, Herta: *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel*. München 2011.
Waitz, Balthasar: *Krähensommer und andere Geschichten aus dem Hinterland*. Temeswar 2016.
Waitz, Balthasar: *Das rote Akkordeon*. Temeswar 2017.

Sekundärliteratur

- Bozzi, Paola: *Der fremde Blick. Zum Werk Herta Müllers*. Würzburg 2005.
Dembeck, Till (Hg.): *Literatur und Mehrsprachigkeit. Ein Handbuch*. Tübingen 2017.
Engel, Walter: „Gedanken zum neuen Kurzprosa-Band des Schriftstellers Balthasar Waitz: ‚Menschen und andere Träume‘ Mit Humor und Tiefgang: Stadtgeschichten der Wendezeit“. In: *Banater Post*, 15. März 2017, S. 5.
Müller, Julia: *Sprachtakt. Herta Müllers literarischer Darstellungsstil*, Köln; Weimar; Wien 2014.

- Patrut, Iulia-Karin: Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen.
In: Eke, Norbert Otto (Hg.): *Herta Müller-Handbuch*.
Stuttgart 2017, S. 124–129.
- Predoiu, Graziella: *Faszination und Provokation bei Herta Müller*. Frankfurt am Main [u. a.] 2001.
- Predoiu, Graziella: „Zwischen d[en] Böden der Sprache“. Rumänisches Sprach- und Bildreservoir und „utilitärer Jargon des Dorfes“ in den Texten Herta Müllers. In: Predoiu, Graziella; Kory, Beate Petra (Hgg.): *Streifzüge durch Literatur und Sprache. Festschrift für Roxana Nubert*. Temeswar 2013, S. 60–75.
- Weissmann, Dirk: Die verschiedenen Augen der Sprache(n). Zur Rolle von Muttersprache und Mehrsprachigkeit bei Herta Müller. In: Deeg, Jens Christian; Wernli, Martina (Hgg.): *Herta Müller und das Glitzern im Satz. Eine Annäherung an Gegenwartsliteratur*. Würzburg 2016, S. 177–192.